

105 / Imperia

Zurück in Bodman konnte ich das Modell in aller Ruhe in Ton nacharbeiten. Dass die Figur nur Büsten in Händen hält, war mir zu langweilig. Acht Wochen später saßen sie überlebensgroß, komplett, nackt und in reifem Alter in meiner Werkstatt. Kaiser Sigismund und Papst Martin der Fünfte. Wen aber stellte die Frau dar? Ein glücklicher Zufall: Beatrice, eine Freundin, machte uns von den Philippinen aus auf "Imperia" und die "Tolldreisten Geschichten" von Honore de Balzac aufmerksam. Da war sie: "Imperia" - Eine römische Kurtisane, die Balzac an den Bodensee zum Konstanzer Konzil hinzudichtete. Die Anweisung des Bischofs von Chur in diesem Buch, dass es nach dem kanonischen Gesetz ausschließlich den Bischöfen vorbehalten ist, Damen zu nächtlicher Stunde die Beichte abzunehmen, ließ auf gründliche Erfahrung des damaligen Klerus schließen.

"Imperia" sollte Lust und Frieden verkörpern. Sie könnte sich langsam und lautlos auf einer Drehscheibe im Hafen drehen, und eine Betrachtung ermöglichen, wie in einem Film.

Panzertürme oder Radaranlagen kamen in Frage. Die Waffen des Krieges als Waffen der Liebe. Das hatte seinen Preis. Ich verabredete mich mit Häusler. Die nächste Anschubfinanzierung wurde fällig. Zum Sonderpreis von 60 000 DM könnte eine Drehscheibe bei der Firma "Wibro" in Heilbronn bestellt werden, die alle Anforderungen erfüllte. Langlebig, lautlos und stromsparend 18 Tonnen bewegen. Damit könnte "Imperia" den Konstanzern und seinen Gästen garantiert den Kopf verdrehen. Davon konnte ich Häusler und seinen Schatzmeister Albert Ries überzeugen. Sie stimmten der Bestellung zu.

106 / Der Koloss

Der Schatzmeister des Fremden-Verkehrsvereins und Bahnhofsvorstand Albert Ries war ein rein geschmeckter Franke wie ich. Er hat Sinn für Ironie und lacht gern. Als sich Bögle, der Chef der Bodensee-Schiffahrtsbetriebe offiziell beschwerte, dass die Schranken immer so lange geschlossen bleiben, bat er ihn einfach Bescheid zu sagen, wann er käme. Er würde dann die Schranke länger offenlassen. Nun wurden die Schranken für Imperia geöffnet. Nur einen Spalt, aber das war schon zu viel. In der Jahreshauptversammlung des F.V.V. wurde geplaudert. Die Schlagzeile im Südkurier hatte es in sich:

“Ein Koloss für die Hafeneinfahrt“

Neun Meter hohe Statue auf dem Pegelturm soll Lindaus Löwe den Rang ablaufen.

Nun brachen alle Dämme. Eine gewaltige Abwehrfront formierte sich gegen unser Projekt. Das war verständlich. Noch wusste niemand, wie die Figur aussah, und dass man damit dem Lindauer Löwen den Rang abgelaufen wollte, versprach nichts Gutes. Nun kam es noch dicker. In der Konstanzer Rundschau wurde per Fotomontage aus dem Koloss ein riesiges Kolossalweib. Eine meiner Figuren vom Laube-Brunnen musste dafür herhalten. 10 m hoch und nackt kniete sie auf dem Pegelturm über der Hafeneinfahrt. Eine Horrorvorstellung für jeden sittenstrengen Bürger der Stadt. Diese Fotomontage geisterte nun unerbittlich durch die gemeinderätlichen Gremien. Mit Erfolg: Die durch Satzung geschützte Stadtsilhouette wäre beeinträchtigt. Gemeinderat dagegen, Denkmalamt dagegen, Wasserwirtschaftsamt dagegen, obwohl es zunächst nur um eine Probezeit von zwei Jahren ging. Da auch ich unsicher war, ob die Figur den Ansprüchen an dieser exponierten Stelle auf Dauer gerecht wird, wollte ich sie so konstruieren, dass sie ohne Probleme auch wieder abgebaut werden konnte.

Souverän hatte der CDU Fraktionsvorsitzende Müller Fehrenbach,

Lehrer und Mundartdichter, im Gemeinderat argumentiert:

„Wir haben hier zwischen zwei Übeln zu wählen:

Wir unterbinden die Sache sofort und verärgern die Geldgeber oder wir stellen sie die zwei Jahre hin und riskieren noch mehr Ärger, weil sich dann schon viele daran gewöhnt haben. Ich empfehle dringend, sich für das erste Übel zu entscheiden.

Die persönlichen Angriffe auf Häusler gingen nun richtig los. Entnervt fragte er mich, was wir jetzt überhaupt noch tun können.

„Wir müssen erst mal für Ruhe sorgen - das ist jetzt das Allerwichtigste. Dann können wir weiterarbeiten. Ich werde mir bis morgen was überlegen – Versprochen!“ Zwei Tage später schlug Häusler die Zeitung auf und traute seinen Augen nicht. Da stand es schwarz auf weiß: Das Kolossalweib gibt es gar nicht. Das Ganze wäre ein Aprilscherz von Lenk und Häusler gewesen, um die Stadträte zu foppen. Ein glücklicher Zufall: Die Sitzung war am ersten April.

Erleichterung und Gelächter in der Stadt.“ Ich hab’s doch gleich geahnt“, wurde die Stadträtin Frau Dr. Hermine Preisendanz in dem Artikel zitiert. In der fraglichen Sitzung hatte sie allerdings noch besonders engagiert gegen dieses “Schandweib“ gewettert.

Ein himmlischer Kunst-Frieden lag über der Stadt, bis dieser durch eine “unerhörte Freveltat“ hinweggefegt wurde.

107 / Der Gittermast

In der Hafeneinfahrt stand Anfang des 19. Jahrhunderts ein Leuchtturm. Da er für den Seegrund zu schwer war, wurde er abgebaut. Nur das untere Stockwerk blieb stehen. Darauf wurde ein wesentlich leichter Gittermast mit einem Topplicht an der Spitze montiert. Dieses Licht diente als Ansteuerungshilfe für die Schiffe, wenn sie aus Bregenz

kamen, und wegen der Erdkrümmung der Konstanzer Hafen hinter dem Horizont verschwand. Um zu verhindern, dass auf dem Leuchtturmsockel die Hafenfigur aufgestellt werden kann, jubelten grüne Stadträte den schon gefährlich verrosteten Gittermasten zum "würdevollen technischen Denkmal" hoch. Tage später gelang es uns, das 6 Tonnen schwere, würdevolle Eisengestell unbehelligt abzusägen und verschwinden zu lassen. Wir ersetzten es durch unsere noch viel würdevollere Drehscheibe.

Also doch kein Aprilscherz.

Wut und Entsetzen bekam nun auch der Baubürgermeister Fischer zu spüren, der uns für diese "unerhörte Freveltat", so eine grüne Rätin, auch noch die Konstanzer Fähre zur Verfügung gestellt hatte. Er solle sich doch bitte eine andere Stadt suchen, war noch die mildere Form des Protestes.

Das Maß war nun endgültig voll. Der schöne alte Gittermast, der seit Jahrzehnten zur Gewohnheit gewordene liebgewonnene Gittermast – einfach weg – verschwunden – abgesägt. Der Beschluss des Gemeinderats – ignoriert- als wäre er gar nicht gefasst worden – Die vielen mühsam erarbeiteten Leserbriefe gegen die Verschandelung der Stadtsilhouette durch ein monströses Weib – für die Katz – alles für die Katz – wo bleibt da die Demokratie?

Jedenfalls wurde das Hafengelände ab sofort Tag und Nacht scharf kontrolliert. Selbst der Himmel wurde nach schweren Transporthubschraubern abgesucht. Womöglich hatte sich dieser Häusler längst mit dem Luftwaffenstützpunkt Neuhausen ob Eck in Verbindung gesetzt. Nachts drehte Stadtrat und Bäckermeister Keller- Uhl regelmäßig seine Runden. Diesmal lässt er sich nicht von Markgraf in den Urlaub schicken. Diesmal nicht. Aufpassen wird er. „ Diese Figur wird niemals aufgestellt werden! Niemals, und wenn´s die Nike von Samothrake wäre“, donnerte Stadträtin Hermine Preisendanz in der Gemeinderatsitzung.

Etwas zu laut gedonnert.

Die Siegesgöttin sollte man besser nicht herausfordern.

108 / Ersatzplatz

Wir waren einen Schritt weiter. Die Drehscheibe stand wie eine Aufforderung, etwas draufzustellen. Gesiegt hatten wir damit allerdings noch lange nicht. Der Satz der zuständigen unteren Denkmalschutzbehörde vermieste mir die nächsten Tage.

„Wir weisen ferner vorsorglich darauf hin, dass die erforderliche denkmalrechtliche Zustimmung zu dieser Beeinträchtigung vom Landesdenkmalamt nicht gegeben werden kann.“

Musik in den Ohren der Gegner. Der Baubürgermeister wollte sachlich darauf antworten und die probeweise Aufstellung für 2 Jahre empfehlen. Versprechen könne er aber nichts. Es sähe nicht gut aus. Wieder schlaflose Nächte. Immer die gleiche Frage: Wohin mit der Figur wenn...

Bei einem Stadtbummel durch Konstanz traf ich einen alten Bekannten aus der Immobilienbranche. Ein sympathisches Schlitzohr. Wir gingen ins nächste Café. Gegenüber saßen 2 Hübsche mit extrem kurzen Röcken. „Ihr habt aber feine Unterhösle“, quatschte er sie an. „Ihr Männer seid doch alle Schweine“, kam es prompt zurück.

„Na und ihr sorgt dafür, dass wir es auch bleiben“, stimmte ich ihnen zu. Sie lachten, zahlten und verschwanden. Dann erwähnte ich die Schwierigkeiten mit der unteren Denkmalbehörde.

„Ist überhaupt kein Problem. Du musst doch mit dem Chef in Freiburg reden. Den Professor Stopfl kenne ich gut. Ruf ihn abends ab 22 Uhr privat an. Da hat er sein erstes Viertele intus und Du kannst wie mit einem Menschen mit ihm reden. Er kramte die Privatnummer des Professors aus seinem Terminkalender. dann hatte er es plötzlich eilig.

„Nicht vor 22 Uhr, hast Du verstanden!“ mahnte er mich, ehe er

verschwand. Punkt 22 Uhr rief ich den Professor an. Ich entschuldigte die späte Störung und richtete die Grüße meines Bekannten aus, auf die er allerdings keinen großen Wert zu legen schien. Dann erklärte ich ihm die Situation mit Imperia und bat ihn um eine Probezeit von 2 Jahren. „Wenn anschließend die Stadt zustimmt“, ergänzte er.

„Es könnte sein, dass ich unter dieser Bedingung zustimme. Ich wünsche Ihnen eine gute Nacht.“ Die Ampel im Denkmalamt schaltete auf grün. Dazu beigetragen hatte sicher auch das Engagement des Baubürgermeisters. Nun brauchten wir noch eine wasserrechtliche Genehmigung. Ohne die ging gar nichts und, soviel war durchgesickert: Diese Genehmigung sollte auf gar keinen Fall erteilt werden. Letzt Hoffnung war der Schweizer Nationalrat Ernst Mühlemann. Wir kannten uns seit meiner Ausstellung im Ausbildungszentrum der Schweizer Bankgesellschaft. Als Organisator der Ausstellung hatte er von seinem Vorgesetzten Studer zwar furchtbar eins auf den Deckel bekommen, aber insgeheim amüsierte ihn, dass sich eine indische Managerin wegen meinem nackten Froschkönig vor Wut und Scham vor allen Seminarteilnehmern ihren Schleier zerrissen hatte. Wegen einem Stern-Artikel war er stolz auf diese Ausstellung. Er wollte sich beim Landrat Maus, einem guten Freund, für eine wasserrechtliche Genehmigung einsetzen. Der Druck auf den Baubürgermeister wuchs. Da er zu diesem Zeitpunkt nicht an eine wasserrechtliche Genehmigung glaubte, schlug er einen Ersatzstandort für die Figur vor. Die Zollmole. Hundert Meter entfernt, weniger exponiert und leider auch von hohen Bäumen umgeben.

„Mit diesem Standort sind die Räte für zwei Jahre einverstanden. Bauunternehmer und FDP Stadtrat Schupp wird kostenlos das Fundament und den Sockel nächste Woche einbauen. Es ist Ihre Entscheidung, aber überlegen Sie nicht zu lange. Das ist die letzte Gelegenheit, oder es ist vorbei.“

Verunsichert ging ich zu meinem Statiker Olaf Leisering, einem Alt-Achtundsechziger. Er könne mir für den neuen Platz natürlich auch eine Statik machen, aber sie gehört nicht zwischen die Bäume. Wenn's vorne nicht klappt hast Du Pech gehabt.

Weitere schlaflose Nächte. Morgen früh um 7 Uhr sollen die Bauarbeiter mit dem neuen Sockel beginnen. Um 5 Uhr zog ich mich an.

Ich hatte mich endlich entschieden.

Bettina fragte mich schlaftrunken, warum ich mich so früh anziehe.

„Weil ich nach Konstanz muss, um die Bauarbeiter für den neuen Sockel am Ersatzplatz wegzuschicken.“ Aber nun sei doch einmal vernünftig. Zwei Jahre Arbeit, 100 000 DM Kosten, der Ersatzplatz ist doch besser als gar nichts.

Dass ich auch keine Ersatzfrau genommen hatte, überzeugte sie.

109 / Das Erzbischöfliche Ordinariat

Ich kam rechtzeitig an, um die Bauarbeiter wieder zurückzuschicken. Häusler, der zusammen mit dem Schatzmeister Riess den Baubeginn erleben wollte, war außer sich.

„Menschenkind Lenk, warum um Gottes Willen haben Sie die Bauarbeiter weggeschickt?“

Ich sprach von einer Vision die ich habe: dort drüben auf dem alten Leuchtturmsockel.

„Alles umsonst“, sagte er resigniert zum Schatzmeister, unser Lenk hat eine Vision und ist übergeschnappt. Schickt einfach die Bauarbeiter weg. Eine Katastrophe ist das. Was sollen wir denn jetzt bloß machen?

„Auf die Wasserrechtliche Genehmigung warten“ mischte sich Professor Bögle, der Chef der Bodenseeschiffsbetriebe ein. „Die Chancen für die Vision stehen gar nicht schlecht. Da muss irgend etwas gelaufen sein.“ Er grinste.

Am gleichen Tag konnten wir über die Sekretärin des Baubürgermeisters einen Brief des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg an den Konstanzer Oberbürgermeister Dr. Eickmeyer abfangen. " Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Eickmeyer

Wie uns mitgeteilt wurde, soll im Hafen von Konstanz, in der Nähe des Konzilsgebäudes, auf dem Sockel des ehemaligen Leuchtturmes eine Plastik errichtet werden, die die Venus von Babylon darstellt und in den ausgestreckten Händen Figuren hält, die in ihrer Darstellung als Bischöfe gekennzeichnet sind.

Wir halten eine solche Darstellung in der Konzilsstadt Konstanz im hohen Ausmaß für geschmacklos und geeignet, den religiösen Frieden zu beeinträchtigen. Darüber hinaus ist eine solche Darstellung alles andere als geeignet, an die historischen Dimensionen des Weltereignisses des Konzils von Konstanz anzuknüpfen.. Wir möchten mit Nachdruck darum bitten, Ihren Einfluss geltend zu machen, dass eine derartige Darstellung nicht erfolgt, und dass auf die berechtigten Gefühle der Katholiken Rücksicht genommen wird, zumal uns bereits entsprechende Beschwerden vorliegen."

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Bechtold

Generalvikar

Nun stand der Stadt auch noch ein Religionskrieg bevor, wenn man dem Freiburger Ordinariat glauben kann. Sollte man aber nicht, und schon gar nicht sollte man glauben, dass es eine Babylonische Venus gibt. Es gibt höchstens eine "Babylonische Hure", und gemeint ist damit die Stadt Babylon. Konstanz zur Zeit des Konzils bezeichnet man eher als das " Las Vegas des Mittelalters", aber das sind Spitzfindigkeiten.

Den Brief schickte ich an den Spiegel nach Hamburg und unser Dr. Eickmeyer wunderte sich, dass er seine Post schon im Spiegel lesen konnte, bevor sie endlich auf seinem Schreibtisch lag.

110 / Die Nächte der Imperia

Eine gute Nachricht machte uns Beine. Nationalrat Ernst Mühlemann hatte es geschafft. Zum Entsetzen seiner Parteikollegen von der CDU hatte Landrat Maus die wasserrechtliche Genehmigung nun doch erteilen lassen. Drei Tage später stand ein gewaltiges Gerüst auf dem Leuchtturmsockel. Seit man dort den Wasserstand des Sees ablas, wurde er zum Pegelturm.

„Wann soll denn die Montage der Figur beginnen?“ fragte mich Häusler.

„Offiziell Ende nächster Woche – das sollten wir schon mal öffentlich bekanntgeben. „Und inoffiziell?“ „Morgen Nacht.“ Häusler lachte.

„Überraschung ist immer gut. Wer weiß was die sich ausdenken, wenn man ihnen die Zeit dazu lässt.“ Wir hatten jedenfalls keine Zeit zu verlieren. Die Konstanzer Fähre konnte uns der Baubürgermeister beim besten Willen nicht geben und empfahl die Fähre der Bodenseeschiffsbetriebe zu chartern. Die Schweizer Genossenschaft Migros St. Gallen und die Konservenfabrik Bischofszell übernahmen durch Vermittlung Mühlemanns die Kosten von 20 000. Franken, da wir pleite waren. Ich kannte diesen Zustand ja schon zur Genüge, aber für den Fremdenverkehrsverein war er neu. In Friedrichshafen wurde die Fähre mit einem Kranwagen und einem Lastzug mit Kies als Gegengewicht beladen. Kurz nach Mitternacht erreichte die Fähre den Konstanzer Hafen. Friedlich lag das Städtchen – dann heulte der Motor des Kranwagens auf. Es ging los. Das Flutlicht wurde eingeschaltet und Kommandos wurden durch die Nacht gerufen. „Teleskop zurück -

Hauptarm ausfahren!“ Geschickt fädelt der Kranführer auf dem Schiff nach Anweisung des zweiten Mannes auf dem Steg die ersten beiden tonnenschweren Betonteile durch das Gerüst. Sie passten exakt aufeinander. „Was machen Sie da mitten in der Nacht“ rief es schon von weitem. Jemand hatte den CDU Kulturbürgermeister alarmiert und der war kein Freund. Seine Gattin hatte er als Verstärkung dabei. Sie waren sehr aufgeregt.“ Herr Lenk, so geht das nicht. Sie wollten doch erst Ende nächster Woche“ ... Ich unterbrach ihn. „Aber Herr Hansen, wozu die Aufregung? Wir stellen heute Nacht nur diese beiden Segmente zur statischen Erprobung auf. Morgen Nacht werden sie wieder abgebaut und es wird ein notwendiges Gutachten erstellt. Erst dann soll es zum Ende nächster Woche richtig losgehen. Sofern alles klappt.

„Ach so ist das, und wir dachten schon – dann können wir ja ruhig weiterschlafen - na dann, bis nächste Woche!“ Zum Abschied lächelte er sogar. Er hatte genügend Zeit Gegenmaßnahmen zu treffen, würde notfalls das Staatsministerium in Stuttgart einschalten. Die werden kurzen Prozess machen. In

meiner fränkischen Heimat gibt es ein Sprichwort aus der Raubritterzeit: “ Die Nürnberger hängen, sie hätten ihn denn.“

In der kommenden Nacht begannen wir bei Sturm und Regen nichts abzubauen, sondern die beiden restlichen Segmente zu montieren. Alle Segmente auf einmal zu setzen, davon war uns wegen dem Gewicht von 18 Tonnen vom Statiker entschieden abgeraten worden. Der Pegelturm stand ja nur auf Holzpfähle, die im Schlamm steckten. Riss ihre Haftreibung ab, wäre Imperia, Pegelturm und Steg im Hafen versunken. Sturm und Regen wurden immer heftiger. Während unsere Gegner vermutlich gemütlich in ihre Betten kuschelten, statt pflichtgemäß auf Patrouille zu gehen, wurde uns in 18 m Höhe über dem See kalt und mulmig. Das letzte Segment mit dem Kopf kam angeschwebt. Fast wäre noch alles schiefgegangen. Der Busen der Imperia war zu groß. Er passte

beim besten Willen nicht durch das Gerüst. Hätte ich doch auf meine Frau gehört, und ihn um ein paar Zentimeter kleiner gemacht. Zu spät. „Abbrechen – Abbrechen rief es von unten. Es war Manfred Rettich, der Chef der Stahlbaufirma, welche die Drehscheibe auf den Sockel montierte. Zwei seiner Leute waren oben mit mir. „Abbrechen! Sofort abbrechen! drängte es unheilvoll von unten zu uns empor. Keine Sorge, meinte einer seiner Leute. Der kommt nicht hoch. Der ist nicht schwindelfrei. Er selbst war es zum Glück. Halsbrecherisch kletterte er auf der obersten Gerüststange hinaus, um Muttern zu lösen. Dann konnten wir das Gerüst, durch einen Spanngurt gesichert, um einige Zentimeter auseinander spreizen. Die schönen Brüste passten durch. Die Figur war gerettet.

111 / Nike sei Dank

Am nächsten Morgen rieben sich vermutlich viele die Augen. Vor allen die Stadträte und der Kulturbürgermeister. Häusler war glänzender Laune. Die Einen klopfen ihm auf die Schultern, lachten sich schier kaputt, die Andern gifteten ihn an. Dem Apotheker Leiner konnte er durch eine Seitenstraße entwischen und den Kulturbürgermeister begrüßte er lieber nur von Ferne. Der muss tief gekränkt sein, dass ich ihn so anschwandelte. Churchill hatte es einmal so formuliert:

“ Im Krieg muss man die Wahrheit hinter einem Schutzwall von Lügen verbergen.“

Es war kein Krieg, aber ein Kampf. Der Kampf um eine schöne Frau. Unblutig aber heftig, quer durch die Familien, und er wurde heftiger als rauskam, was da unter der grünen Folie lauerte, mit der die Figur bis zur festlichen Enthüllung eingepackt war. Der Morgen nach der stürmischen

Aufstellung war sonnig. Bettina briet mir zum Frühstück von unseren Hühnern zwei Spiegeleier extra und dann fuhr ich nach Konstanz, um die Drehscheibe zu überprüfen. Sie drehte sich nicht. Ein eisiger Schreck fuhr mir durch die Glieder. Ich kontrollierte alle Sicherungen. Sie waren in Ordnung. Ich rief bei der Herstellerfirma Wibro in Heilbronn an. Der Drehtisch sei auf 20 Tonnen ausgelegt, sagten sie. Ein Kilo zu viel und er dreht nicht. Dann kann man nichts mehr machen. Wir hatten die Segmente gewogen. Es waren knapp über 18 Tonnen, es sei denn die Waage hätte nicht gestimmt. Es war zum verzweifeln. Da lag eine Riesenblamage in der Luft. Ich rief nochmal an und bekam einen Tipp. Vielleicht war der Dämmerschalter falsch angeschlossen. Das war's. sie begann zu drehen und ich stellte sofort wieder ab.

In der Nacht vor der Enthüllung bewachte ich in einem Bauwagen auf dem Steg die Figur, damit keiner die Plane runterzieht. Um 22 Uhr tobte um und unter dem Steg eine regelrechte Seeschlacht. Ca. fünfzig schwarze Blesshühner stürzten sich mit infernalischem Gekreische auf acht weiße Schwäne und schlugen sie trotz erbitterter Gegenwehr in die Flucht.

Das hatte schon Symbolcharakter für das, was kommen sollte. Eine Stunde später erschien Häusler mit dem Fahrrad, die Satteltaschen prall gefüllt mit den Prospekten für die Enthüllung. Ich überredete ihn auf einen Amaretto im nahgelegenen Tanzschiff. Als wir zurück kamen, war der See weiß. Es war wie in einem Fellini-Film. „Mein Fahrrad! Diese Idioten haben mein Fahrrad in den See geschmissen.“ Tausende von Prospekten schwammen im Hafen, reflektierten das Mondlicht und gingen langsam unter.

Ein Opfer an Nike

112 / Die Enthüllung

Verhüllt mit einer grünen Plane, die in der Morgensonne glitzerte, stand sie endlich auf dem alten Leuchtturmssockel. Kein vernünftiger Mensch konnte in seinen kühnsten Träumen daran glauben, dass es gelingen kann, einer Stadt, gegen ihren Willen, ein zwölf Meter hohes Wahrzeichen direkt vor die Nase zu setzen. Häusler und ich galten als Phantasten, Spinner, Narren, Eulenspiegel, aber, und darauf kam es an: Für die Vernünftigen waren wir unberechenbar. Diese Gedanken schwirrten mir durch den Kopf, als die ersten Festgäste erschienen. Sie wurden mehr und mehr. Hunderte, Tausende säumten die Ufer, drängten sich durch die Marktstätten-Unterführung in Richtung Hafen. Dann kamen die Schiffe der Bodenseeflotte aus Deutschland Österreich und der Schweiz und verjagten mit ihren lautem Signalhörnern die zahllosen Privatboote vor der Hafeneinfahrt. Professor Bögle hatte eine Flottensternfahrt organisiert. Bettina mit Freundinnen hatten sich als verführerische "Hübschlerinnen" verkleidet. Sie konnten über Angebote nicht klagen. Mein Kumpel Sava mit seinem imposanten Schnauzbart mimte für die auswärtige Presse den Künstler Peter Lenk. Prompt erschien er als solcher auf den Pressefotos. Ich selbst verzog mich inkognito auf das Flaggschiff Graf Zeppelin, um die Enthüllung in Ruhe beobachten zu können. In dem Moment, als zwei Bergsteiger die Imperia erklommen, fragte ich die vor mir stehende Dame mit einem riesigen Bletschhari auf dem Kopf, ob ich mal kurz vor sie an die Reling könnte. „Das geht leider nicht, junger Mann. Ich stehe hier schon eine halbe Stunde um von der Enthüllung nichts zu versäumen.“ „ Halb so schlimm, ich weiß eh was drunter ist.“ „Das können Sie aber gar nicht wissen, denn noch ist die Figur nicht enthüllt.“

Nachdem die halbe Figur abgedeckt war, ließ sie mich doch noch vorbei. Sie klang besorgt: „Sagen Sie , junger Mann, sehe ich richtig. Da sitzt ja bei Gott ein nackter Papst oben drauf, und ein nackter König auf der

anderen Seite lässt seinen Pimpel runterhängen.“ „Das ist ganz natürlich Madam. Schließlich soll es sich hier, Gerüchten zufolge, um eine berühmte Kurtisane zur Zeit des Konzils handeln. Mit ihr geht man doch nicht angezogen ins Bett.“

Ihr Aufschrei mischte sich mit rauschendem Applaus, Pfiffen und Gelächter der Festgäste.

Die Hüllen waren gefallen.

Imperia begann sich zu drehen.

113 / Die Hur´ muss weg

Nun musste sich zeigen, ob sich Imperia, mit ihrer nackten gekrönten Bürde auf den Händen, verteidigen konnte, ob sie dem Image der Deutschen Bundesbahn schadete, und ob der Machtverlust, wie ihn die Räte von schwarz bis grün empfanden, verdaut werden konnte. Ein Stadtrat der Freien Wähler hatte sich schon entschieden. „Die Figur gefällt mir, aber weil ich nicht gefragt wurde, muss sie jetzt weg!“ Mit diesem Kompliment für die Statue verlangte er vom Oberbürgermeister den sofortigen Abbau. Damit wurde die nächste Runde eingeläutet. Die Messer wurden gewetzt. Durch unser Programmheft hatte sich herumgesprochen, dass es sich bei Imperia um eine „Hübschlerin“ handelt. So bezeichnete man im Mittelalter die Freudenmädchen. Das roch doch nach Skandal. „Huuuure!“ schallte es durch die Gassen, und es klang nach Abscheu und Begierde, nach Ekel und Errektion. Von einem „Nutten - Denkmal“ schrieben moralbeschwörende Funktionäre der Konstanzer Handwerkskammer, die kurz darauf durch Korruption und Mauscheleien bei der Auftragsvergabe an Verwandte

gerichtsbeamt werden sollten. Die sogenannten gebildeten Kreise sprachen von einer "Prostituierten, der die Stadt Konstanz zu Füßen gelegt wurde. Der frisch gekürte Geschäftsführer des Südkurier, Dr. Gasser, protestierte auf wienerisch: „ Die aanzige Stadt der Wööt, wo ahna Brossiduierten-Statue die Gäst scho am Hafn begrüßen tät.“ Er verlangte von der Redaktion eine sofortige Bürgerbefragung per Coupon. Aber die Hetz in Konstanz war fad. In Wien hätt's mit Sicherheit a schönere geb'n. Zur großen Enttäuschung des Geschäftsführers und heimlichen Freude der Lokalredaktion stimmten 76 % für Imperia. Dass Coupons von Gegnern wie von Befürwortern gleich mehrfach ausgefüllt wurden, erklärt die rekordverdächtig hohe Wahlbeteiligung. Den größten Schmarren aber verzapfte Kulturbürgermeister Dr. Wilhelm Hansen mit einer Vorlage für den Gemeinderat. "Bedeutet es eine Befreiung, wenn die historischen Kräfte Reich und Kirche als groteske debile Zwergen - Figuren lächerlich gemacht werden? Ist der einst unterdrückte Bürger ein späterer Sieger? Nein eine Prostituierte scheint die Siegerin zu sein, wird zur Heldin der Geschichte stilisiert, freilich ohne jeden fassbaren Hintergrund." Inwieweit Verfasser und Unterzeichner dieses Dokuments sich selbst an das Sakrament der Ehe gebunden sehen, soll hier besser nicht untersucht werden. Prostituierte jedenfalls sind "unterdrückte Bürger", Heldinnen sowieso. Oskar Panizza schrieb vor hundert Jahren: " Die Bezeichnung "Prostituierte" ist ein verächtlich machendes Fremdwort, welches lateinisch verhüllt, was sich in der Landessprache nicht zu geben getraut. "Freudenmädchen sind Menschen und verdienen die Behandlung als Menschen, was auch Universitätsprofessoren, Bürokraten und andere Lohnschreiber im Banne des gefesselten Gedankens offen oder versteckt dagegen sagen mögen." Stadträte hat Panizza dabei vergessen. Sie brachen mehrheitlich den Stab über Imperia, ohne sich vorher zu erkundigen, wer diese Dame eigentlich war. Allein der Name hätte sie stutzig

machen müssen. Vom Kulturdezernat stümperhaft vorbereitet, stimmten sie aus moralisch sittlichen Gründen mehrheitlich für den Abbau der Figur. Diskussionen gab es über den Zeitpunkt. Die SPD Stadträtin Helga Jauss Meyer, Ehefrau des Unirektors Hans Robert Jauss, der in seinem Lebenslauf seine Nazivergangenheit als SS Hauptsturmführer vertuscht hatte, leistete sich einen Freud'schen Versprecher der besonderen Art: "Die Figur ist spätestens bis zum 31. Oktober 1933 abzubauen!" Die Machtergreifung im braungetäfelten Ratssaal war im vollen Gange. Ein halbes Jahr dürfe die Statue stehen bleiben, erklärte eine Grüne gönnerhaft, aber ein Jahr ist wirklich zu lang. Der CDU Fraktionsvorsitzende Müller- Fehrenbach, ein glühender Katholik, sorgte sich um den sozialen Frieden in der Stadt. Er seufzte von einer tiefen Kluft, in welche die Bürgerschaft getrieben wurde. Beschwörend hob er die Arme: „Streit hat sie in die Konstanzer Familien getragen. Diese Figur verletzt die religiösen Gefühle!“ Der letzte Satz war einer zu viel. Der Beschluss des Stadtrats, die Hur' am 31 Oktober des gleichen Jahres abzubauen, wurde der fromme Boden entzogen. Der Literaturwissenschaftler Dr. Helmut Weidhase fand heraus, dass Raffael auf einem Fresko in der Bibliothek des Vatikans der Sappho die Züge der Imperia gegeben hatte. " Was den Papst im Vatikan nicht störe, könne den Konstanzer Gemeinderäten nur recht sein." schrieb dazu die FAZ. Als rauskam, dass Imperia sogar auf dem Monte Celio. einem Heiligen Hügel Roms bestattet wurde, war das ein weiterer Tiefschlag für die Bigotten. Von Abbauen Ende Oktober sprach daraufhin keiner mehr, zumal Imperia inzwischen sogar eine Sterbende mit Erfolg aus dem Krankenbett trieb. Es war die Bundesbaupräsidentin, die aus Freiburg anreiste, um sich von ihrer sterbenden Mutter in Konstanz zu verabschieden. Überrascht traf sie ihre Mutter, wie diese quicklebendig mit einem Kochlöffel auf den Küchentisch einschlug und dabei schrie: „Die Hur' muss weg! Die Hur' muss weg!“ Frau Jakobeit

kam mit Baubürgermeister Fischer extra nach Bodman, um sich herzlich für Imperia und deren lebensverlängernde Ausstrahlung zu bedanken.

114 / Rom

Fischer warnte mich. „Sei vorsichtig. Das Staatsministerium in Stuttgart mit Ministerpräsident Teufel an der Spitze, wirft Dir Blasphemie vor. In Deinem Fall die Beleidigung der Kirche. Das ist strafbar. Diesen Paragraphen gibt es noch. Er ist gültig.“ Am gleichen Tag verfasste ich eine Erklärung für die Presse.

“Bei den Figuren auf den Händen der Imperia handelt es sich nicht um den Papst und den Kaiser, sondern um Gaukler, die sich die Insignien der Macht widerrechtlich angeeignet haben. Inwieweit die echten Päpste und Kaiser ebenfalls Gaukler waren, überlasse ich der Bildung der Betrachter.“

Der Lokalredakteur Erich Gropper, der meine Erklärung im Südkurier veröffentlichte, schlug Bettina und mir eine gemeinsame Reise nach Rom vor, um das Grab der Imperia zu suchen. Er sprach fließend italienisch.

Erste Anlaufstelle war die päpstliche Universität Gregoriana im Vatikan. Beim Leiter der Kirchenkunstgeschichte, Enrico Pfeiffer, hatte er einen Termin bekommen. Vor dem Gespräch besuchten wir das Vatikanmuseum und seine Kunstwerke. Wir staunten. Da gab es sogar satirische Darstellungen von Päpsten. Einer hatte seine Hände zum Gebet gefaltet, aber die Hände waren, wenn man näher hinsah, spitze Dolche. Ein anderer Papst hatte bronzene Spinnweben um Kopf und Körper geschlungen. Offenbar war man in der Heiligen Stadt nicht so

kleinkariert wie in Freiburg oder Stuttgart. Ein gutes Zeichen. Dann trafen wir mit Enrico Pfeiffer zusammen. Meine Frau durfte, aus welchen Gründen auch immer, nicht dabei sein. Der zierliche Jesuit lächelte. Die Konstanzer Imperia war ihm wohlbekannt. Zu mir gewandt meinte er: „Talent haben Sie! Ob Sie genügend Aufnahme finden in unserer Narrenzeit, das wird sich zeigen. Ein Monument aus menschlicher Schwäche zu machen, welche Moral wird daraus zu ziehen sein? Wie wird sich die Ethik mit der Ästhetik verbinden, das ist hier die Frage.“ Auf unsere Frage, wo Imperia bestattet sei, gab er uns den Rat: „Zum Monte Celio, müsst ihr, dort ist das Grab. Er lächelte verschmitzt und blickte zur Seite. Ich hatte das Gefühl, dass etwas Besonderes dahinter steckte. Ich sollte Recht behalten. Mit dem Taxi fuhren wir auf den Monte Celio, einen der sieben heiligen Hügel Roms. Auf dem Gipfel suchten wir vergebens in der großen Kirche “Santa Maria Domnica“ nach dem Grab. Ein Lehrer wusste weiter. Mit Hilfe eines Gärtners fanden wir schließlich die “Gregoriuskirche“ Auch zu dieser Heiligen Begräbnis-Stätte ist Frauen der Zutritt verwehrt. Bettina war stinksauer über diese “Männermafia.“ Wir suchten unter den zahlreichen Grabsteinen nach der Inschrift Imperia doch wir fanden keine. Ein besonders reich gestalteter Grabstein mit dem Marmorrelief einer Muttergottes mit Jesus-Kind fiel uns besonders auf. Eingemeißelt war aber der Name eines Mannes. Erich klopfte an der Klosterpforte. Pater Roberto, der gerne weiterhelfen wollte, wusste nichts von einer Imperia. Ein Novize, der hinzukam, besorgte Unterlagen aus der Klosterbibliothek. Eine alte Originalzeichnung des reich verzierten Grabsteins mit dem Marmor-Relief trug tatsächlich die Inschrift Imperia. Allerdings durfte der später hinzugekommene Mönch selbstverständlich nicht mit der schönen Frau zusammen im Grab ruhen. Im Zuge der Gegenreformation, in der man wieder etwas frömmel erscheinen wollte, als man in Wirklichkeit war, wurden die Knochen der Imperia im Klostergarten verstreut. An ihr Grab auf dem

Heiligen Hügel sollte man sich besser nicht erinnern. Enrico Pfeiffer hatte vermutlich angenommen, dass wir ihr Grab niemals finden und der Gedanke hatte ihn amüsiert. Die Kirche bewahrt eisen ihre Geheimnisse, aber manchmal kommt man doch dahinter.

115 / Die Kunstexperten

Während in den Leserbriefspalten über Kunst und Moral gestritten wurde, unternahm Häusler launische Führungen für prominente Gäste aus dem In und Ausland. So erläuterte er auch dem spanischen Außenminister Javier Solana geschichtliche Bezüge zu Imperia. Solana war sichtlich angetan von der Figur und ihrem Dekolleté'. Er beglückwünschte die Stadt Konstanz zu einer solchen Hafeneinfahrt. Lieber wäre es Häusler und einigen vom Fremdenverkehrsverein allerdings gewesen, wenn man im Nachhinein wegen anhaltender Anfeindungen der Moralisten aus der Kurtisane Imperia eine Jungfrau "Konstanzia" machen würde. Das musste ich ablehnen. Mein Argument, dass man aus einer Jungfrau eine Kurtisane machen kann, aber niemals aus einer Kurtisane eine Jungfrau, sahen sie schließlich ein und gaben widerwillig auf.

Das Staatsministerium in Stuttgart war mit einem neuerlichen Versuch gescheitert, Imperia vom Sockel zu stürzen. Der oberste Denkmalpfleger Franz Meckes sollte amtlich bestätigen, dass die Imperia die Stadtsilhouette von Konstanz "erheblich beeinträchtigt." "Nicht erheblich." schrieb Meckes amtlich zurück und der Fall war erledigt. Einen letzten Versuch der Imperia beizukommen startete nun ausgerechnet der Konstanzer Kunstverein unter seinem Vorsitzenden Alexander Stiegeler. Qualifikationen, welcher Art auch immer, konnte

Stiegeler zwar nicht vorweisen, aber als Millionenerbe war er für dieses Amt offenbar prädestiniert, bevor ihn der Kunstverein mit 70 000.- Schulden wegen Misswirtschaft wieder ziehen ließ. Stiegeler hatte drei Kunstexperten eingeladen, die in einer Podiumsdiskussion der Imperia die künstlerische Qualität absprechen sollten. Von dieser Podiumsdiskussion wurde ich von vorneherein ausgeschlossen.

.Stiegeler ging davon aus, dass sie mit Häusler leichteres Spiel haben. Häusler hielt sich wacker. Sein Argument, dass jede Zeit das Recht habe, ihre eigenen Denkmäler zu schaffen, quittierten sie mit Hohngelächter. Dann sprachen die beiden Fachhochschulprofessoren. Sie konzentrierten sich auf meine "Freibeuterei", äußerten sich herablassend über Provinz und forderten " langwierige, demokratische Entscheidungsprozesse" am besten unter ihrer unersetzlichen Mitwirkung. Begeistertes Klatschen. Genau das wollten sie hören. Es folgte ein elender Katzenjammer in Gestalt einer bekannten Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Oldenburg. Sie tat genau das Gegenteil von dem, was ihre Auftraggeber von ihr erwarteten. Sie war einen Tag früher angereist, um die Figur beim Tageslicht sehen zu können. Sie fand in Imperia ein Kunstwerk, das den voyeuristischen Blick entlarvt und die Spekulation mit der Nacktheit thematisiert. Nicht wie sondern wohin lenkt der Lenk war für sie von Interesse. Sie holte weit aus und stellte Imperia den Frauenbildnissen der letzten Jahrhunderte gegenüber. Damit war der Versuch von Stiegeler und dem Kunstverein missglückt, Imperia durch Experten-Gutachten vom Sockel zu kippen.

116 / Besuch aus Frankfurt

Nicht alle Frauen empfanden so viel Sympathie für Imperia wie die Kunsthistorikerin aus Oldenburg. Im Gegenteil. Von Konstanzer grünen Emanzen, vorne dran die Frauenbeauftragte Albrecht, kam das mit Abstand dümmste Argument. "Große Brüste sind frauenfeindlich." Von Simone de Beauvoir, die Imperia als eine der ersten emanzipierten Frauen des Mittelalters beschrieben hatte, dürften sie noch nie etwas gehört haben und von Jakob Burckhard, der sie als „Wunderweib ihrer Zeit“ beschrieb, sowieso nicht. Statt über die großen Brüste zu geifern hätten sie sich besser auf die armseligen, vergnonten Herrschergestalten auf ihren Händen konzentriert, und über deren Botschaft nachgedacht.

Selbst der Freiburger CDU Frauenstammtisch hatte wohl mehr Grips im Hirn und sah genauer hin. Energisch hatten sie gemeinsam gegen den Abbau der Figur protestiert und verlangt, dass sie unter Denkmalschutz gestellt wird, um sie vor den Konstanzer Banausen zu schützen. Da in der Presse bundesweit immer nur platt von "Hurendenkmal" geschrieben wurde, meldete sich aus Frankfurt der Selbsthilfe- Verein HWG e.V. (Häufig wechselnder Geschlechtsverkehr) :

„ Sehr geehrter Herr Lenk,
wie Sie schon an dem beigelegten Exemplar unserer Zeitung erkennen können, war "Imperia" die Frau des Monats für uns. Auf Grund der Bedrohung durch die "Väter der Stadt Konstanz für Imperia haben wir, die Frauen der HWG und ihre Familien, für dieses Jahr unseren Betriebsausflug nach Konstanz geplant. Uns wäre das Wochenende vom 10.9. – 12.9. 93 sehr angenehm. Natürlich wäre es eine Bereicherung für uns alle, Sie an diesem Wochenende kennenzulernen und gemeinsam mit Ihnen Imperia zu besichtigen. Auch planen wir noch

andere Vereine dazu zu bewegen mit uns nach Konstanz zu kommen und mit einer Aktion gegen den Abbau der Statue zu protestieren. Es wäre nett, wenn Sie sich mit uns in Verbindung setzten, um uns mitzuteilen, ob Sie zu dieser Zeit frei sind, oder ob Ihnen vielleicht ein anderes Wochenende, an dem Sie einige Stunden für uns zur Verfügung hätten, im September angenehmer wäre.“

Nach Rücksprache mit Bettina lud ich die Damen nach Bodman ein. Vom Bahnhof bräuchte ich sie nicht abholen. Sie kämen per Anhalter. Sie fragten nach der nächsten Autobahnbrücke. Die war kurz vor Radolfzell. Pünktlich wie verabredet, stolperten sie zu zweit mit Stöckelschuhen und Miniröcken die Böschung herunter. Bettina fragte sie nach ihren Beweggründen aus, so einen Job zu machen. „Wir brauchen das Geld um zu überleben.“ Eine war verheiratet mit einem Musiker, der nichts verdiente, die andere hatte Krankheitsprobleme in der Familie. Schade, dass sie nicht zusammen mit dem Freiburger CDU Stammtisch für ihre „steinerne Schwester“ demonstrierten. Es war nicht mehr nötig, denn zu diesem Zeitpunkt war selbst bei den leidenschaftlichsten unserer Gegner eine gewisse Resignation zu spüren, ein Bedürfnis, die Angelegenheit ohne weiteren Gesichtsverlust erst mal ruhen zu lassen. Zum Trost reimte ich für die Damen der HWG auf hessisch:

Ei guck dir nur den Könisch an
Mit seinem dicke Brunzel dran,
Wie der als adlischer Nudist,
So siddelos Touriste grüßt!
Bei uns in Frankfort sin se aach net escht,
Da schunkle se mit ihr´m Gemächt,
Aus Sträuschern und aus Rosebüsch
Und wenn de schreist, dann freun se sisch –
Doch der aus seine Tränesäck,
Der guckt eim ja das Hös´sche weg.

Isch bin bloß froh, dass der net lebt
Und einen auf de Rücke dreht.!

Die Hübschlerinnen lachten, wünschten uns alles Gute und schenkten mir zum Dank einen rosarot verpackten Locher für wichtige Gerichtsakten. An der Autobahnauffahrt mussten sie keine fünf Minuten warten, bis sie mitgenommen wurden. Weg waren sie.

117 / Weidhase

Das Grabmal der Imperia hatten wir gefunden, aber warum wurde sie an so prominenter Stelle begraben? Der Literaturhistoriker Dr. Helmut Weidhase von der Uni Konstanz fand es heraus.

Weidhase war ein kleiner Mann mit wildem Temperament.

Wenn er seine Vorträge begann, blähte er seine Nüstern wie ein Aaraberhengst und es gab kein Halten. Ein barocker Satzschmied, dessen Wissen und vor allem dessen Humor alle mitriß. Wann immer ich mit meiner Bildung nicht weiter kam, Weidhase anrufen. So war es auch bei Imperia.

Jakob Burckhardt schrieb in seinem berühmten Werk "Die Kultur der Renaissance in Italien" von der berühmten Kurtisane als einem Weib von Geist und Bildung. Ihr Zeitgenosse Pietro Aretino, ein venezianischer Autor: " Sie weiß den ganzen Petrarca und Boccaccio auswendig und zahllose schöne lateinische Verse aus Vergil, Horaz, Ovid und tausend anderen Autoren." Burckhardts Fazit über Imperia und die Zunft der galanten Lebedamen um 15 00 ist nicht von moralischen

Wertungen verstellt: „Aus allem geht hervor, dass die berühmten und geistreichen Leute, welche diese Damen besuchten und zeitweise mit ihnen lebten, auch geistige Ansprüche an sie stellten, und dass man den berühmten Buhlerinnen mit der größten Rücksicht begegnete.“

So rücksichtslos, Imperia eine "Hure" zu titulieren war bislang nur das 20. Jahrhundert in Südwestdeutschland. Der Schweizer des 19. Jahrhunderts spricht respektvoll von "Damen", so Weidhase.

Imperias Haus in der via dei Banchi in Rom war nicht nur Liebesnest, Festpalais, Literatenzirkel, Künstlerrefugium, es war auch Umschlagplatz für diplomatische Aktivitäten. Sie genoss die besondere Gunst römischer Kardinäle und für manche Besetzung und Beförderung schien ihre Empfehlung von Gewicht. Sie starb mit 26 Jahren.

Raphael, der ihren frühen Tod betrauerte verewigte sie auf einem Fresko für den Saal im Vatikan, in dem die Staatsurkunden unterzeichnet wurden. (Stanza della Segnatura).

Der ersten europäischen Dichterin, Sappho von Lesbos verlieh er ihre Züge.

Imperias letzter Wunsch, in heiliger Erde auf dem Monte Celio bestattet zu werden, wurde ihr erfüllt.

Dichter wie Bandello, Beroaldus de Verville und Balzac setzten ihr auch literarisch ein Denkmal.

Beroaldus hatte eine besondere Raffinesse der Imperia beschrieben: Sie konnte wohlriechend furzen.

Kleine Moschussbällchen ließ sie mit den Hinterbacken zerplatzen.

Immer der Nase nach war ein französischer Botschafter ganz verrückt nach ihr.

„Oh Madame, das riecht bei Ihnen so wunderbar. Wie machen sie das? Bei uns zuhause stinkt es fürchterlich!“

Darauf entließ Imperia einen Duft ohne Moschussbällchen, weil er ihr zu aufdringlich wurde. Entsetzt fuhr er hoch: „Um Gottes Willen, was haben sie angestellt?“

„Das ist meine Empfehlung an Ihre Heimat“, verabschiedete sie ihn. Frau Dr. Weidhase hatte diese lustige Geschichte für ihren Mann und mich sinngemäß aus dem Alt-Französischen übersetzt. Honore´ de Balzac schließlich dichtete in seinen “tolldreisten Geschichten“ Imperia nach Konstanz zum Konzil, wo sie die Geistlichkeit erfreute. Dichterische Freiheit, denn sie ist nie in Konstanz gewesen. Wenn sich aber Balzac die Freiheit nimmt, sie an den Bodensee einzuladen, dann darf ich hier, ihm zu Ehren, auch ein Denkmal von ihr errichten und die Geistlichkeit ebenfalls erfreuen.

118 / Besitzerstolz

Eines Morgens, auf der Mainauwache der Polizei Konstanz: Ein aufgeregter Anruf aus dem Hotel Halm in der Bahnhofstraße. “ Ich habe fürchterlichen Streit mit meinem Mann. Er hält mich für übergeschnappt. Ich habe ganz genau gesehen, wie die große Steinfrau im Hafen anders steht als vorher. Er glaubt es einfach nicht. Ich kann beschwören dass...” „ Ich schwöre mit Ihnen“, unterbrach sie der Beamte. Die Stein-Madame steht auf einer Drehscheibe. Grüßen Sie Ihren ungläubigen Gatten.“

Diese Geschichte berichtete mir der Konstanzer Polizeidirektor Jürgen Horn, der mich besuchte. Er gratulierte mir zur Imperia..

„Seit Ihre Figur am Hafen steht, haben wir am Pegelturm keine Vergewaltigungen mehr! Offenbar kommen vor dem Riesenweib die Sittenstrolche gar nicht erst in Stimmung!“ Er lachte.

Ich bat ihn diese frohe Botschaft unbedingt an die Frauenbeauftragte weiterzuleiten: “ Vielleicht kann sie sich dann doch noch mit den großen Brüsten versöhnen.“ Er lachte noch mehr, versprach´s und zog von

dannen.

Begeistert stürzten sich die Konstanzer Fastnachtsnarren auf Imperia. Damit förderten sie die Akzeptanz für die Figur. Sie kostümierten sich als Kurtisane mit ihren geschrumpften Würdenträgern. Endlich hatten sie eine Galionsfigur für ihre närrischen Abende. Welch´ unerschöpfliches Thema für Büttenreden über und unter der Gürtellinie. Auch die Kirche kam nicht zu kurz. So dichtete der kabarettistische Bühnenautor der fünften Jahreszeit, Helmut Faßnacht zum “Konstanzer Sex Uhr Abendleuten“:

“ Es blüht und wächst hier wie noch nie,
Die bürgerliche Phantasie.
Der Klerus sprach indessen schon,
Von einer Hure Babylon
Und will zum Schutz vor solchen Sünden,
Für Katholiken Augenbinden!“

Imperia drehte und lächelte. Sie überlebte das erste Gewitter, den ersten Winter und die ersten Stadträte. Sie segnete sie alle, und sie schlüpfen unter ihren langen Rock. Als Geisha trat sie im japanischen Fernsehen auf, als vergoldete Göttin in einem Film über Ulrike Oettinger, in Texas schreckte sie noch einmal die Puritaner auf und unter “Berühmte Statuen in aller Welt“ bildete sie die Berliner Zeitung unter den ersten zehn ab. Nach den Imperia-Postkarten gab es Imperia-Wein, Imperia-Konzerte, Imperia- Plakate, Imperia-Uhren, Imperia-Pralinen, Imperia-Seife, Imperia-Preise und ein Imperia-Puff.

Imperia wurde zum Wirtschaftsfaktor.

Zum zehnjährigen Jubiläum hat die Stadt Konstanz still und leise die Figur dem Fremdenverkehr-Verein für 70 000 DM abgekauft und

bezahlt mir wenigstens die Wartung. Konstanz ist plötzlich stolz auf diese römische Kurtisane und wirbt mit ihr für ihre tolerante, liebenswerte und weltoffene Stadt. Manche Gegner von damals kann ich heute besser verstehen. Der alte Gittermast war für sie ein Stück Heimat und sie waren verbittert, weil ihnen dieser vertraute Anblick weggenommen wurde.

Dieses Opfer musste gebracht werden, doch heute, 30 Jahre später, sind inzwischen viele mit Imperia aufgewachsen und würden auch sie vermissen.

